Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn 1.35 ℳ, im Bezirks- und 10 Km.-Verkehr 1.40 ℳ, im übrigen Württemberg 1.50 ℳ. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 ₰, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Plauderstübchen und Illustr. Sonntagsblatt.

Fernsprecher Nr. 29. | 90. Jahrgang. | Postscheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

№ 87 | Donnerstag, den 13. April | 1916

Ein gemeinsamer Protest der Neutralen an England?

Amtliches.

Bekanntmachung.

Anmeldung von Freiwilligen für die Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen.

Es ist in Aussicht genommen, die Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen im Herbst dieses Jahres (anfangs Oktober) mit 2 Klassen zu eröffnen.

In die eine Klasse, zur Vorschule gehörig, können junge Leute, die das 15. Lebensjahr vollendet haben oder demnächst vollenden, in die andere Klasse, zur Schule gehörig, junge Leute, die das 17. Lebensjahr vollendet haben oder demnächst vollenden, Aufnahme finden.

Vorbedingung für die Aufnahme ist gute körperliche und geistige Entwicklung, gute Volksschuldildung und tadelloser Leumund. Die näheren Bedingungen für die Aufnahme sind beim Bezirkskommando zu erfahren, das auch die Anmeldung vermittelt. Die Anmeldungen sollten umgehend erfolgen.

Freiwillige, die ihre Anmeldung für die Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen wünschen, können am 17. oder 20. April dieses Jahrs vormittags 8 Uhr in Calw beim Bezirkskommando in Begleitung ihres Vaters oder Vormundes erscheinen.

Calw, den 10. 4. 1916.

Kgl. Bezirkskommando.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 12. April. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei **La Boisselle**, nordöstlich von **Albert**, brachte eine **kleine deutsche Abteilung** von einer **nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene** und **1 Maschinengewehr zurück.**

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von **Avocourt an**, beschränkten sich im übrigen aber auf **lebhafte Feuertätigkeit ihrer Artillerie.**

Auf dem **Ostufer brachten drei** durch **heftiges Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferrücken dem Feind nur große Verluste**, aber **keinerlei Vorteile. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden; der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillettewalde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.**

Im **Luftkampfe** wurde ein **französisches Jagdflugzeug** bei **Ornes** in der Woevre **abgeschossen.** Der Führer ist tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei **Garbunowka**, nordwestlich von **Dünaburg**, wurden **russische Nachtangriffe mehrerer Kompanien abgewiesen.**

Balkankriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Deutschlands Zukunft.

Der schwedische Dichter Per Hallström hat unter dem Titel „Der Volksfreund" vier zeitpolitische Aufsätze erscheinen lassen, die jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegen (Verlag von F. Bruckmann, München). Wir entnehmen dem fesselnden Werkchen folgenden Abschnitt:

Das unerhörte und großartige Schauspiel, das uns mitten in unserer, wie wir glauben, durchaus nicht sublimen Zeit von dem Kampfe des deutschen Volkes um sein Wesen und seine Zukunft geboten wird, es wird noch nach Gebühr gewürdigt werden. Es ist so vielleicht auf allen Seiten gut um den Mut bestellt, und man geht furchtbareren Toden, wie es scheint, mit weniger Zaudern entgegen denn je. Die Menschheit ist nicht alt und verbraucht, sie verschwendet mit sich, wie nur die Jugendkraft es will und kann. Es ist furchtbar, daß es dazu kommen mußte, aber es ist groß, daß die Probe so bestanden wird.

Und ohne allen Vergleich am Gewaltigsten ist der deutsche Mut, mit der Uebermacht von Anfang an gegen sich, mit stets neuen Feinden, mit Lug und Trug im Rücken. Es hat keine Miene verzogen, obwohl es ringsum in der Welt nicht dem staunenden, frohen Beifall über Heldentaten ohne gleichen begegnet ist, sondern der zuwartenden, drohenden Berechnung, der blinden Annahme aller Mißdeutungen und Lügen. Nicht leichtfertig, aber fest nahm es sein Los auf sich, den Schein gegen sich zu haben, als der Angreifer dazustehen, wo es dem fertigen Anfall begegnete. Der wahnsinnige Schrei, der sich erhob, vermochte nicht einmal seine Farbe zu verdunkeln. Auf das moralische Erwürgungsattentat folgte das physische, und es sah aus, als stünde der Hunger vor der Tür. Ebenso unerschütterlich stand Deutschland da, ebenso rasch, gelassen und still tat jeder Mann seine Pflicht. Es kam zu Episoden, die einmal für die Erinnerung den Glanz der Sage haben werden, aber alltäglich und einfach gestalten sie sich aus der praktischen Notwendigkeit: hier ist noch eine Forderung des Aeußersten, das Kraft und Pflichtgefühl vermag, erfülle sie! Und die Forderung wurde erfüllt, von jenen, die am nächsten dazu waren — daß es zu glänzenden Taten wurde, daran zu denken hatte wohl niemand Zeit und Sinn.

Eine Nation geht nicht unverändert durch solche Erlebnisse hindurch — was wird mit dem deutschen Wesen geschehen? Wird der Heroismus gegenüber einer feindlichen oder gleichgültigen Welt düster, trotzig und ein wenig verachtungsvoll werden? Es wäre menschlich, aber ich glaube es nicht, wenigstens nicht, wenn Erfolg den Kampf krönt. Daß er nicht zu leicht erkauft sein wird, dafür ist schon gesorgt. Das Volk, das man gewogen und vollgewichtig an Opfermut und Waffenbrüdersinn befunden worden ist, wird von einer freudigen und hoffnungsvollen Stimmung beseelt sein. Es muß sich enger als früher in Brüderlichkeit zusammenschließen, jener demokratischen Tugend, von der es nie zuviel geben kann. Für die Freiheit wird die Luft mit dem Nachlassen des äußeren Drucks leichter werden. Sie wird mehr Raum haben, wenn nur mehr die Forderungen der inneren Wohlfahrt die notwendige Begrenzung des Ideals zu bestimmen haben. Und was die Gleichheit betrifft, so hat sie in dieser Not Aller die beste Gelegenheit gehabt, zu erproben, wie weit sie vernünftig ist und wo sie resignieren muß.

Ich prophezeie nicht das tausendjährige Reich, aber ich sehe hoffnungsfreudig die großen Möglichkeiten zu etwas Besserem als dem, das ist. Und es könnte sich wirklich begeben, daß jenes Deutschland des Humanismus, das als der Traum und das Ziel der Feinde proklamiert wurde, als eine Folge ihrer etwas wunderlich verkleideten Liebestätigkeit seinem Werden näher gebracht wird. Dann wäre es vielleicht auch mit der Abrechnung über das, was geschehen ist, nicht so schlimm. Die Feinde wollten dieses Deutschland schwach haben, und man kann annehmen, daß dies die Hauptsache für sie war. Aber man kann nicht alles erlangen, was man will, und es wäre vielleicht die Möglichkeit vorhanden, besser als bisher auch an der Seite eines starken Deutschland zu leben, wenn sie ihrerseits den Humanismus daheim bei sich mehr betonten.

Gebet.

Von Friedrich Friksa.

Du Gott der Deutschen, schau herab und sieh:
Wir beugen tief in Demut Haupt und Knie.

Wir flehn zu Dir vor diesem bitteren Krieg:
Leih uns in Gnaden Deine Kraft zum Sieg!

Leih uns in Gnaden starken Sinn und Würde,
Zu tragen beides: Glück und Unglücksbürde!

Auf daß das heilige vergossene Blut
Uns bleib unwandelbares, ewiges Gut!

Unsere deutschen Soldaten in der Schweiz.

cp Wer sich nur ein bißchen vorstellen kann, wie schwer es sein muß, gefangen im Feindesland zu sein, der kann ermessen, mit welch tiefer Freude unsere gefangenen Landsleute die Befreiung aus der Gefangenschaft als eine Erlösung vor dem Druck langer Wochen und Monate begrüßten. Von unseren in Frankreich gefangenen Soldaten ist eine Anzahl Erholungsbedürftiger in die neutrale Schweiz gebracht worden, wo ihnen in stärkender Bergluft, der lässigen Bewachung los und ledig, sozusagen schon halb in der Heimat, die erwünschte Genesung winkt. Von ihrer Ankunft und ihrem Ergehen zeichnet ein schweizerisches Gemeindeblatt ein anschauliches Bild: Endlich trafen sie ein, heißt es da, die Kriegsgefangenen, von denen man so lange vorher gesprochen hatte. Ein wunderschöner Tag war es, so recht dazu angetan, diesen fremden Kriegern die Schönheit unserer Schweiz zu zeigen, besonders aber, sie das Gefühl des sonnigen Friedens und der beglückenden Freiheit kosten zu lassen.

Jede allfällige Neugierde verging, als das Schiff anlegte und man die Leute sah, wie sie ruhig, ohne jedes Kommando, still und ernst herauskamen. Einige kleine Mädchen mit weißen Kleidchen empfingen sie mit Blumen, etliche Anwesende steckten den von Genf und Luzern bereits mit Blumen und Paketen Beladenen Zigarren und Zigaretten in die Taschen; sonst geschah nichts, kein Ruf ertönte, kaum ein Wort hörte man, als etwa ein gegenseitiges „Guten Tag". Jedem ging der Anblick durch Herz, jedem traten die Tränen in die Augen und preßte ihm die Kehle zu. Es sah zu traurig aus, wie sie daherkamen; „wie ein Leichenzug", drückte sich etwas stark aber treffend mir gegenüber eine Frau aus. Zu Zweien gingen sie vorbei, meist auf Stücke gestützt, hinkend, einander führend, was nötig war, bleich und abgezehrt, mit leidgestempelten Zügen. Vier von ihnen mußten auf Bahren getragen werden.

Als ich sie einen Tag später besuchte, traf ich sie bereits überglücklich, zum Erstaunen erholt. Ich dachte, die lange Reise hätte ihnen wohl zum guten Teil bei der Ankunft den müden Ausdruck gegeben, kamen sie doch direkt von Lyon her. Nein, meinten sie, diese Reise sei herrlich gewesen, sie wären noch zehnmal soweit gefahren, ging es doch heraus aus dem Feindesland, fort von dem drückenden Bewußtsein der stetigen Bewachung und Unfreiheit. Und ich glaube es, diese seelische Befreiung hat den Leuten wohl am besten getan. Sind doch die meisten von ihnen volle 17 Monate in Gefangenschaft gewesen, dazu schwer verwundet!

Aus dieser Zeit erzählen sie mancherlei: Klage und Lob, wie zu erwarten war. Die Leute sind aus den verschiedensten Lagern zusammengewürfelt, wurden demnach auch verschieden behandelt. Erfinderisch sind sie geworden in der langen Zeit, einer hat sich aus einem knorrigen Holz und den Haltern seines Leibgürtels ein Messer fabriziert, das er nun als Erinnerung bei sich trägt, andere wissen von solchen, die aus Kistenholz Guitarren und Violinen gebaut hatten, die sie dann oft doch nicht gebrauchen durften, wie ihnen auch vielerorts das Singen verboten war.

Alle, die gehen können, kommen auch zu unseren Gottesdiensten. Nur wenige hatten in der Gefangenschaft Gelegenheit, protestantische Gottesdienste, noch seltener in deutscher Sprache, zu genießen. Die Gottesdienste waren bei ihrer ersten Anwesenheit ergreifend. Die harten Krieger, die ohne Zittern im schrecklichsten Kanonenfeuer gestanden hatten, hier wurden sie weich; und auch uns andern kamen die Tränen. War es die Muttersprache, die sie ergriff, war es Heimweh, war es Dankbarkeit gegen Gott, der sie hieher hat kommen lassen? Es mag alles zusammengewirkt haben. Stark und freudig sangen sie mit. Sie haben unsern Gottesdienst schön gemacht, zu einem tiefen Erlebnis für uns alle.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Der Sieg ist uns gewiß!"

Königsberg, 11. April. WTB. Die hier vorliegende Feldzeitung „Die Wacht im Osten" veröffentlicht nachstehenden Armeetagesbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: „Hauptquartier-Ost, 7. April 1916. Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Diensteintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich auch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet hat. Seine Kraft ist im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich! Der endgültige Sieg ist uns gewiß. von Hindenburg, Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber-Ost."

Deutschlands Kriegskräfte.

Köln, 11. April. Nach der „Köln. Ztg." sagt der „Berner Bund" zu den jetzt häufig vorkommenden Entlassungen von Leuten der Jahrgänge 1869 und 1870 des bayerischen Landsturmes: Diese Nachrichten bestätigen die auch durch andere Anzeichen beobachtete Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

Die Zeppelinangriffe auf England.

Bern, 11. April. WTB. Das „Berner Intelligenzblatt" erfährt aus zuverlässiger Quelle über die wahren Wirkungen der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblocks sind zusammengestürzt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Krieg befindet. Rüstungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschreiten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franken.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 11. April. WTB. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschoß planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front; so standen im Küstenland Duino, der Südteil von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten, St. Katherein und Uggowitz (im Kanal-Tal), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine neue blutige Niederlage der Engländer.

Konstantinopel, 11. April. WTB. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Felahie, wobei sie mehr als 3000 Tote auf dem Kampffeld, sowie einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in unseren Händen zurückließen. Am 9. April, vormittags, nach $1^1/_2$-stündiger heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit seinen sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris her unsere Stellungen bei Felahie an. Die Schlacht wütete während 6 Stunden. Zuerst gelang es dem Feind unter ungeheuren Opfern in einen Teil unserer Gräben einzudringen, aber unsere tapferen Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe herbeigeeilt waren, und warfen die Ueberlebenden in ihre frühere Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in den Teilen unserer Gräben und vor ihnen über 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagten aus, daß von allen feindlichen Truppenabteilungen diejenige, die am meisten gelitten hatte, die 13. englische Division sei, die ausschließlich aus englischen Soldaten besteht, seinerzeit an den Dardanellen gekämpft hatte und kürzlich an die Irakfront geschickt wurde. Unsere Soldaten kämpften mit unvergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten am 5., 6. und 9. April und fügten ein neues Ruhmesblatt unserer militärischen Geschichte bei. — An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Der Seekrieg.

Schiffsverluste.

Nach neuesten Berichten sind versenkt worden:
Der brit. Dampfer „Ellerton", 3796 T.
„ ital. „ „Unione", 2367 „

Amsterdam, 12. April. WTB. Der Schiffahrtsrat gab gestern seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer „Palembang" und „Tubantia" bekannt. Es wird darin der Hergang der beiden Unfälle ausführlich geschildert und das Material der Zeugenaussagen zusammengefaßt. Der Schiffahrtsrat gelangt zu dem Schluß, daß in dem Falle der „Palembang" die erste Explosion durch das Springen einer Mine, die in einiger Entfernung von der „Palembang" trieb, verursacht wurde. Die zweite Explosion rühre von einem Torpedo her, der aus einiger Entfernung abgeschossen worden sei und die „Palembang" getroffen habe. Dieser Torpedo kann nicht durch den englischen Zerstörer abgeschossen worden sein. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er für den Zerstörer gemünzt war und ihn verfehlte, dagegen die „Palembang" traf. Die dritte Explosion muß ebenfalls einem Torpedo zugeschrieben werden, der auf die „Palembang" selbst gezielt war. Im Falle der „Tubantia" handelt es sich nach dem Urteil des Schiffahrtsrats ebenfalls um einen Torpedo. Die in den Booten gefundenen Metallstücke rühren ohne Zweifel von einem bronzenen Schwarzkopff-Torpedo her. Der Torpedo ist entweder von einem Unterseeboot oder einem Torpedoboot ohne vorherige Warnung abgeschossen worden und muß, da kein anderes Schiff in der Nachbarschaft war, der „Tubantia" zugedacht gewesen sein.

Berlin, 11. April. (WTB.) Die Londoner Times melden am 6. April 1916 an versteckter Stelle folgendes: Ein Taucher, der das Wrack der Tubantia untersuchte, kehrte nach dem Haag zurück um Bericht zu erstatten. Der Schlepper, der ihn von dem Wrack zurückbrachte, vernichtete auf dem Rückweg 24 treibende Minen. — Von zuständiger Seite erfahren wir hierzu: Diese Minen können nur innerhalb des Gebietes angetroffen worden sein, das nach der Erklärung des deutschen Admiralstabs vom 4. 2. 1915 von deutschen Minen unbedingt freigehalten wird. Es müssen demnach feindliche Minen gewesen sein. Die englische Nachricht stimmt übrigens auch mit letzthin gemachten Beobachtungen deutscher Seestreitkräfte überein. Hiernach sind englische Minen im Gebiet Noordhinder-Maas-Schouwenbank-Feuerschiffe bis Phornpenbank festgestellt worden, also in einem Gebiet dicht an der holländischen Küste, wo deutsche Minen nicht gelegt worden sind. Die angetroffenen englischen Minen sind außerdem nur zum Teil verankerte Minen, zum andern Teil aber treibende Minen gewesen. Allein an zwei Tagen, am 1. und 2. April haben deutsche Seestreitkräfte im Kanal 26 treibende, englische, nicht entschärfte Minen abgeschossen.

Kampf zwischen U-Boot und Transportdampfer.

Ueber einen Kampf zwischen dem französischen Truppentransportdampfer „Colbert" und einem deutschen U-Boot teilt, laut „Tägl. Rundschau", der „Republicain" in Lyon folgende Einzelheiten mit: Das Unterseeboot feuerte auf „Colbert" mehr als 300 Schüsse ab, 16 Geschosse trafen ihr Ziel. Das französ. Schiff, das im Zickzack fuhr, verhinderte den Feind, seine Torpedos abzufeuern. Als ein französ. Wachtschiff zur Hilfe herbeieilte und das U-Boot beschoß, tauchte es und verschwand. Auf „Colbert" wurden 24 Soldaten mehr oder weniger schwer verwundet, ein Fahrgast getötet. Die von den deutschen Geschossen verursachten Beschädigungen sind sehr bedeutend, und es wird langwierige Arbeiten erfordern, um das Fahrzeug wieder herzustellen.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Aus London meldet die Frkf. Z. indir.: Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Note ist heute eingetroffen. Das Ministerium wird die Antwort nicht vor acht Tagen mitteilen, da Wilson das Bett hüten muß. Der Ministerrat, der heute zusammentreten sollte, wurde vertagt.

Deutsch-rumän. Handelsabkommen.

Berlin, 11. April. WTB. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, wie kurz berichtet, unter dem Titel „Deutsch-rumänisches Handelsabkommen": Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde **am 7. April in Berlin** vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten **unterzeichnet.**

Danach verpflichten sich beide Regierungen für den Bedarf des andern Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterial zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner einander **grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern** zu gestatten.

Durch diese Abmachung, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Zu dem deutsch-rumänischen Staatsvertrag bemerkt der „Lokalanzeiger": Alle künstlichen Erschwerungen des gegenseitigen Warenaustausches sind beseitigt, und man darf zuversichtlich annehmen, daß den beiderseitigen Interessen mit diesem Abkommen am besten gedient sein wird. Ist es selbstverständlich vorwiegend wirtschaftlicher Natur, so liegt es auf der Hand, daß ihm auch eine erhebliche politische Bedeutung nicht abgesprochen werden kann. Inmitten der Wirrnisse eines noch nie erlebten Weltkrieges abgeschlossen, zeigt es deutlich genug, wie sich in letzter Zeit die Anschauungen der maßgebenden Kreise Rumäniens im Vergleich zu früheren Stadien dieses Völkerringens gewandelt haben müssen. Für unsere Feinde wieder eine zertrümmerte Hoffnung in ihrem Aushungerungsfeldzug gegen das Deutsche Reich.

Zum Zustandekommen des deutsch-rumänischen Handelsabkommens sagt das „Berlin. Tageblatt", daß es sich um ein Ereignis von großer politischer Tragweite handele. Rumänien habe nach langem Schwanken nunmehr wirtschaftlichen Anschluß an die Mittelmächte gesucht und das sei ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Aushungerungspolitik, der bei unseren Gegnern heute geringe Bestürzung hervorrufen werde.

Der „Börsenkurier" schreibt, die rumänischen Staatsmänner hätten sicherlich das bisher geübte Prinzip des vorsichtigen Lavierens nicht aufgegeben, wenn auch nur noch die geringste Möglichkeit bestände, daß unseren Waffen der Sieg noch entrissen werden könnte.

Die „Börsenzeitung" sagt, eine Zufuhr wie sie jetzt geschieht sei, sei eine gewonnene Schlacht.

Ein Erpressungsmanöver gegen Rumänien.

WTB. Wien, 11. April. Nach der Wiener „Allg. Ztg" bestätigt es sich, daß die russische Regierung keinerlei Ausfuhrbewilligung nach Rumänien mehr erteilen werde.

Das ist die Strafe, die Väterchen den Rumänen wegen des mit den Mittelmächten abgeschlossenen Getreideausfuhr-Vertrages zuerkannte. Nach weiteren Meldungen wurde nicht nur für künftig die Warenausfuhr aus Rußland nach Rumänien verboten, sondern es werden auch Waren, deren

---

Es ist eine Freude zu sehen, wie sie nun Tag für Tag mehr aufleben, nicht nur körperlich, sondern wie sie auch neue Lebensfreude bekommen, sie, die sich oftmals den Tod gewünscht haben, wie sie mir ehrlich bezeugten. Sie verlangen kaum einen Trost, sie fühlen sich glücklich, ja selbst ein Krüppel bekannte mir freudig: „es ist mir übermenschlich gut gegangen." Ihr Unzufriedenen unter uns, hier könnt ihr lernen!

Sollten sie sich nicht wohl befinden in ihrer jetzigen Lage? Sie können ihren Angehörigen schreiben soviel und was sie wollen, welche Freude da und dort! Auch in den Gefangenenlagern zurückgebliebenen Kameraden haben ihnen Nachrichten zum Uebermitteln mitgegeben. In ihren Wohnungen machen sie alles selbst. Sie helfen in Küche und Haus, wo etwas zu tun ist, sie decken selbst den Tisch, sie betten selbst, und mit welcher Zärtlichkeit behandeln sie diese Betten, die sie solange entbehrt hatten! Sie können baden, spielen, lesen, spazieren. Am ersten schönen Tag nach dem Regen war alles draußen, als sie hinkam, selbst die, welche kaum gehen konnten, hatten sie mitgenommen. Nur zwei blieben im Bett, zwei hatten Küchendienst und zwei Wachtdienst. Denn sie stehen unter schweiz. Militärgesetz; die ortsansässigen Militärärzte führen die Aufsicht. Sie sind eben immer noch Gefangene, aber sie merken es kaum.

Mit Unterkleidern sind sie ganz ordentlich versehen hier angekommen, auch wurde ihnen schon manches von nah und fern geschenkt. Bald werden sie auch von Deutschland aus mit neuen Uniformen versehen, was freilich sehr nötig ist, denn die alten sind bös mitgenommen, manches Stück mußten sie durch Zivilkleider ersetzen. Fast überall fehlen die Knöpfe; Frauen in Frankreich haben sie ihnen abgerissen, um daraus Broschen zu machen. Nun sollen sie gar noch Sold bekommen und zwar, wie es heißt, den gleichen Gradsold wie unsere Schweizersoldaten. Dann werden sie sich erst recht wie im Himmel fühlen! Wer sie noch beschenken will, der bringe ihnen Rauchsachen, das nehmen sie, wie alle Soldaten, stets gerne. Sie selbst sind wunschlos. Sie haben ja soviel bekommen, was wollten sie noch mehr wollen? Was sie brauchen, ist Ruhe und Erholung; mögen sie dies reichlich finden! Die Erfüllung ihres tiefsten Wunsches, zugleich des unsrigen, muß ein Höherer ihnen gewähren, er heißt: Befreiung der andern, die noch in Gefangenschaft aushalten müssen, er heißt mit einem Worte: Frieden!

Der größte Phlegmatiker der österreichischen Armee.

Den Ehrentitel des größten Phlegmatikers der österreichischen Armee verdient vielleicht der Telephonist des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger.

Er saß eines Tages in Nisko in dem Zimmer, das als Telephonstation eingerichtet worden war, hatte ebenso wie sein Kamerad, der neben ihm saß, den Hörer des Apparats um den Kopf geschnallt und telephonierte mit dem Brigadekommando. Plötzlich draußen große Schießerei, Lärm, Verwirrung! Durch die Dorfstraße stürmen die Russen herein. Der Telephonist sieht es durchs Fenster und telephoniert dem Brigadekommando, daß Nisko eben von den Russen eingenommen worden sei. Schon wird auch die Tür aufgerissen und zwei russische Soldaten stürmen ins Zimmer herein. Der zweite Telephonist ist schon aufgesprungen, hat sein Gewehr im Anschlag, die beiden Russen ergeben sich und stellen sich auf Kommando in die Zimmerecke. Der zweite Telephonist sperrt die Zimmertür ab. Nun vor dem Fenster abermals ein Getümmel, heftiges Kleingewehrfeuer, die Russen laufen in die Richtung zurück, aus der sie gekommen sind. Die Oesterreicher haben den Ort wieder erobert. Der Telephonist meldet dem Brigadekommando, daß um so und so viel Uhr, und so und so viel Minuten Nisko von den österreichisch-ungarischen Truppen wieder genommen worden sei. Jetzt wird an die Tür geklopft. Der zweite Telephonist öffnet einem Offizier des Regiments. Wie er den Mann mit dem umgeschnallten Hörerohr sieht, wird er blaß: „Mensch warum haben Sie denn nicht geschaut, daß Sie weiterkommen?" „Aber Herr Oberleutnant, I ‚hab 'ja während der ganzen Zeit telephonieren müssen!"

Der Milchbauer von Stoffelfeld kommt aufs Bezirksamt und möchte mehr russische Kriegsgefangene zur Frühjahrsfeldbestellung; er habe bloß zwei Russen bekommen während er doch fünf bestellt habe. Der Beamte im Bezirksamt sagt ihm, daß weitere Gefangene nicht abgestellt werden können, da die Gefangeneninspektion alles Verfügbare verteilt habe.

„I glaub", meint da der Milchbauer, „I schreib 'n Hindenburg, daß er mir no a paar fangt."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ausfuhr nach Rumänien bereits vom russischen Kriegsministerium bewilligt war, zurückbehalten. Der rumänische Einkaufsausschuß, der sich nach Rußland begeben hatte, ist unverrichteter Sache nach Rumänien zurückgekehrt. Auch die Durchfuhr englischer Waren durch Rumänien für Rußland wurde eingestellt. Die maßgebenden rumänischen Kreise betrachten den Vorgang als eine Erpressung und bezeichnen ihn als wichtiges politisches Ereignis der letzten Monate. Gleichzeitig hält die englisch-französische Heeresleitung in Saloniki die dort für Rumänien lagernden Waren zurück!

Der Vierverband macht in seiner Kopflosigkeit eine Dummheit nach der andern; er versteht es, radezu alle Neutralen durch seine Erpresser-Taktik sich zu verfeinden.

Griechenland.

Athen, 11. April. WTB. Ueber die endgültige Erledigung der Ministerkrisis wird heute amtlich mitgeteilt, daß Staatsanwalt Thatzakos, der als einer der bedeutendsten Juristen Griechenlands gilt, das Justizministerium übernimmt, das Rhallis ihm überläßt, wofür derselbe den durch den Rücktritt Dragumis erledigten Posten des Finanzministers übernimmt.

Hierzu wird aus Regierungskreisen bemerkt, daß diesem Zwischenfall keine Bedeutung beizumessen sei und daß er auf die weitere Haltung des Ministeriums von keinerlei Einfluß sein werde. Die Politik der Regierung werde trotz aller Schwierigkeiten, die die Entente den Finanzen Griechenlands bereite, mit der größten Entschlossenheit weitergeführt werden. So können die Versuche der Entente und der venezilistischen Kreise, einen Kabinettswechsel herbeizuführen, als kläglich gescheitert bezeichnet werden.

Die griechische Regierung lehnte die Forderung der Entente bezüglich den Durchmarsch der Truppen aus Korfu nach Saloniki über griechisches Gebiet ab.

Ein neuer Streit um Spitzbergen?

Barnington Fraser, der sich als einen mit Spitzbergen genau vertrauten Kenner der dortigen Verhältnisse einführt, schreibt im „Star" vom 25. März: Die Nachricht, daß Rußland wegen Ankaufs von großen Kohlenfeldern, die in norwegischem und amerikanischem Besitz sind, in Verhandlung steht, verdient unsere aufmerksame Beachtung. Von einem norwegischen Besitz an Kohlenfeldern ist mir nichts bekannt, dagegen produzierten die amerikanischen Felder vor zwei Jahren 30 000 Tonnen Kohle. Die Kohle in Spitzbergen liegt über Meereshöhe, man braucht nur Gänge in den Berg zu schlagen, um die Kohle zu fördern. Rußland hat schon lange nach diesem Kohlenbesitz geschielt. Die Felder sind so ausgedehnt, daß man den ganzen Südwales-Distrikt in einer Ecke unterbringen könnte. Der größte Teil des Areals liegt in einem Teil, den englische Staatsangehörige für sich reklamieren. Die englische Regierung sollte sofort die von englischen Interessenten beanspruchten Stellen des Landes, d. h. den größten Teil, förmlich in Besitz nehmen und sichern, da sonst die Gefahr besteht, daß die wertvollen Kohlen- und Erzfelder in andere Hände gelangen.

Bekanntlich besteht eine starke Rivalität zwischen England und Rußland wegen des Besitzes von Spitzbergen, die in einem besonderen Vertrage provisorisch beigelegt worden ist. Wie es scheint, lebt der alte Streit nun wieder auf.

Kleine vermischte Nachrichten.

In der Maschinenhalle der Petersburger Wasserleitung ereignete sich eine schwere Explosion, die einen Brand zur Folge hatte. Mehrere Personen sind dabei um Leben gekommen; viele wurden verwundet.

Die englische Regierung teilt amtlich mit, daß es am 6. April unter den Kriegsgefangenen auf der Insel Man zu Unruhen kam. Ein Gefangener wurde von einigen seiner Mitgefangenen überfallen und suchte bei der am Tor aufgestellten Schildwache Schutz. Die anderen Gefangenen fuhren fort, ihn zu belästigen und drängten nach dem Tor, worauf die Schildwache sie aufforderte, auseinanderzugehen. Da sie dem Befehl nicht gehorchten, feuerte die Schildwache. Drei deutsche Gefangene wurden verwundet.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 13. April 1916.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlustliste Nr. 371 verzeichnet: Klink Wilhelm, Uffz., Unterthalheim, gefallen, Breuning Karl, Hochdorf, verw., Dürrschnabel Chr., Altensteig, verw., Roth III Chr., Gefr., Haiterbach, l. verw., Schmid Johs., Altstadt, schw. verw., Gutekunst Otto, Nagold, l. verw., Rathle Anton, Bösingen, l. verw., Klenk Georg, Grömbach, gefallen.

Befördert zu Gefreiten wurden Musketier Johannes Braun von Belhingen, Sohn des Küfers Joh. Braun und Musketier Breuning, Sohn des Schmiedmeisters Breuning in Nagold.

Oeffentlicher Vortrag. Veranstaltet vom Württ. Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge fand gestern abend im Traubensaale ein öffentlicher Vortrag über „die sittliche und wirtschaftliche Bedeutung der Kriegsinvalidenfürsorge" statt. Redner war Herr Professor Dr. Hartmann aus Stuttgart, Mitglied des Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge. Seine Ausführungen, die durch Lichtbilder aus der chirurgisch-orthopädischen Praxis und aus den Lernwerkstätten vortrefflich illustriert wurden, fanden das größte Interesse der zahlreichen Zuhörer.

Unter Hinweis auf die gewaltigen Taten unserer Heere und auf die ungeheuren Opfer, die ihr Sieg fordert, wurde an die Dankespflicht erinnert, die wir den tapferen Männern und Jünglingen schulden, welche ihre gesunden Glieder für uns drangegeben haben. Für sie zu sorgen ist zunächst eine sittliche Notwendigkeit für uns, daß wir ihnen ruhig gegenüber treten können. Aber auch für sie selbst hat die Kriegsinvalidenfürsorge eine sittliche Bedeutung. Diese ist notwendig um ihrer selbst willen, daß ihr Leben Zweck und Inhalt hat und ihr Selbstbewußtsein gehoben bleibt. Kriegsinvaliden — man wählte diese Bezeichnung statt des Wortes „Kriegskrüppel" — sollen keine Almosenempfänger sein, auch nicht nur Rentenempfänger, sondern wieder für das erwerbstätige Leben fähig und tüchtig werden. Darin liegt zugleich die wirtschaftliche Bedeutung der Kriegsinvalidenfürsorge, für sie selbst und für unser Volk, das ihre Kraft als produktive nicht entbehren will. Möglich ist die Wiedergewinnung fürs erwerbstätige Leben durch die Fortschritte der chirurgisch-orthopädischen Kunst und Technik, ihre Stützapparate und Ersatzglieder. In Lichtbildern wurden interessante und merkwürdige Erfolge veranschaulicht. Um das was notwendig und möglich ist, in die Wirklichkeit umzusetzen, bedarf es ärztlicher Einwirkung auf die Erblindeten und Ertaubten schon im Lazarett, um den Lebensmut zu wecken und den Willen zu stärken, einer Berufsberatung, die in erster Linie den alten oder einen verwandten Beruf ins Auge faßt, nur im Notfall einen neuen, und dann der Berufsausbildung, des An- und Umlernens. Lernkurse und Lernwerkstätten sind schon eingerichtet und sind weiter auszubauen, eine Sache der Kriegsinvalidenfürsorge durch freigesammelte Mittel, während Ausheilung, künstliche Glieder und unverkürzter Rentenbezug von Reichs- und Rechtswegen geboten wird. Auch die Stellenvermittlung ist einzurichten. Zu all dem bedarf es einer umfassenden Aufklärungs- und Werbetätigkeit bei Arbeitgebern der Großindustrie und des Handwerks, wie bei Arbeitsgenossen, die im Rentenempfänger keinen unbequemen Wettbewerber sehen dürfen, sowie in der großen Allgemeinheit, um Ehrfurcht vor dem Invaliden und Geldmittel für die Fürsorge zu schaffen. Hiezu dienen Presse und Vorträge, Kirche und Schule. Daneben helfen mit altbewährte Organisationen und Vereine, der Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge betreibt es als sein eigenstes Werk. Das vom Arzt geprägte Wort: es gibt kein Krüppeltum mehr, wo der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden! ergänzen wir dahin: wo Liebe da ist, die nimmer aufhört.

Der Vortrag schloß mit einem Hoch auf die deutsche Wehrmacht, in das begeistert eingestimmt wurde. Dem Redner aber wurde für seine vortrefflichen und fesselnden Ausführungen und für die vorgeführten Lichtbilder durch lebhaften Beifall herzlicher Dank der zahlreichen Zuhörer zum Ausdruck gebracht, besonders noch durch Worte des Vorsitzenden des Bezirksausschusses, Herrn Oberamtmann Kommerell, der besonders noch die anwesenden Verwundeten aufmunterte, die Ausführungen des Redners zu beherzigen und ihnen versprach, mit Rat und Tat beizustehen.

Schülerzeichnung zur 4. Kriegsanleihe. Von den Schülern des evang. Schulaufsichtsbezirks Nagold, zu dem die evang. Gemeinden des Oberamts Nagold und 24 Gemeinden des Oberamts Calw gehören, wurden im ganzen 88 404 ℳ zur 4. Kriegsanleihe gezeichnet. Die Schulkassen zeichneten 12 372 ℳ, so daß der Gesamtbetrag der von der evang. Volksschule aufgebrachten Summe sich auf 100 776 ℳ beläuft.

Die Wurst und die Fleischkarte. Es sind Zweifel aufgetaucht, ob die Wurstwaren, die ja in der Ministerialverfügung über die neue Regelung des Verkehrs mit Fleisch nicht ausdrücklich genannt sind, auch unter die Fleischkarte fallen. Nach den Erkundigungen des Neuen Tagblatts ist dies selbstverständlich der Fall. Die Wurstwaren sind inbegriffen unter die Bezeichnung „Muskelfleisch und die Eingeweide von Schlachtvieh . . . aller Art, sowohl roh, als in jeder Art der Zubereitung zum menschlichen Genuß." Bei der Fleischkarte wird die Wurstmenge zu der zugelassenen Höchstmenge von „rohem Fleisch mit eingewachsenen Knochen" ins Verhältnis gesetzt werden.

Das Schwarzwälderhaus im Königsbau. Etwa 20 Verwundete des Lazaretts in Bad Rötenbach haben in ihren Mußestunden ein größeres Modell eines modernen Schwarzwälder-Wohnhauses gefertigt, das kürzlich im Bad Rötenbach ausgestellt war und nun seit einigen Tagen im Königsbau in Stuttgart gegen eine kleine Eintrittsgebühr zugunsten des Roten Kreuzes besichtigt werden kann. Die Arbeit ist in ihrer Art ein Meisterwerk und verdient allerseits größte Beachtung. Der Gedanke stammt von der Schwester des Lazaretts, und ein feldgrauer Architekt, Herr Werder, hat die Entwürfe gefertigt. Daß die Ausführung so vorzüglich gelungen ist, beruht wohl auch neben der großen Geschicklichkeit und dem rührenden Eifer, den wir ja schon wiederholt bei Ausstellungen von Verwundeten-Arbeiten kennen lernten, auf dem Umstand, daß verschiedene feldgraue Handwerker die Verfertiger sind. Allein das Dach und die Holzverkleidung, die aus 20—30000 aufgeklebten Schindeln bestehen, sind Kunststücke. Von der Innereinrichtung, die alle Vorzüge und Annehmlichkeiten moderner Bautechnik aufweist, kann man geradezu begeistert werden. Wenn man dann noch hört, daß alle die kleinen zierlichen Geräte, die Möbelchen mit ihren Decken, die Türen und Haken, die Kronleuchter und Gebrauchsgegenstände von Verwundeten ausgeführt wurden, so ist kein Lob zu viel über die Leistung. Die Beleuchtungszentrale Vaber u. Hartmann vom Wilhelmsbau, Stuttgart, hat nun auch noch die elektrische Beleuchtung sämtlicher Miniaturräume ausgeführt, so daß das Modell geradezu als erstklassig zu bezeichnen ist. — Soviel die Südd. Z. hört, haben sich auch der König und die Königin, die das Schwarzwaldhaus besichtigten, äußerst lobend und anerkennend ausgesprochen.

§ **Die Hundeabgabe** ist für einen im abgelaufenen Steuerjahr versteuerten Hund im vollen Betrag weiterzuentrichten, wenn der vor 1. April abgeschaffte Hund nicht in der Zeit vom 1. bis 15. April mündlich oder schriftlich bei der zuständigen Behörde abgemeldet wird.

⊸ **Haiterbach.** Nach Verlauf eines Vierteljahres traf in unserem Städtchen eine weitere Trauernachricht ein, welche den Angehörigen des Gottlob Kaupp, Unteroffizier d. R. seither vermißt, den Heldentod ihres Sohnes meldete. Der Verstorbene ist sofort bei Kriegsausbruch ins Feld gezogen. Im Verlauf des ersten Jahres wurde er zweimal schwer verwundet, wobei er sich jedesmal wieder erholte. Bevor er nun zum drittenmal ins Feld zog, ließ er sich vor einem Vierteljahr trauen. Er wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt für außerordentliche Dienste vor dem Feind das Eiserne Kreuz II. Klasse. Im letzten Jahre verlor er im Feld seinen Bruder. Der Frau, sowie den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Er ruhe im Frieden!

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart

von Anny Wothe. Nachdruck verboten

Amerikanisches Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Beide Hände streckte ihm Barenbusch entgegen.

„Sie ahnen nicht, lieber Helmbrecht, was Sie mir in dieser Stunde da gegeben haben. Ich sah einen dunklen Weg vor mir, jetzt ist er durch Ihre Worte hell und klar geworden. Sie haben recht, die falschen Ehrbegriffe müssen wir ausrotten, und uns einander die Treue halten. Lassen Sie uns Freunde sein, Helmbrecht, auf Du und Du in dieser ernsten Stunde, die vielleicht mit einem Schlage unser beider Schicksal wendet."

Fest fügten sich die Hände der beiden Männer ineinander. In ihren Augen stand ein großes Leuchten.

Mit dumpfem Klang hub die Schloßuhr zu schlagen an.

„Mitternacht!" sagte Barenbusch hochatmend. „Die Zeit ist da! Lassen Sie mich allein!"

Noch einmal versuchte Helmbrecht, ihn umzustimmen, aber Barenbusch wehrte ihn kurz und bestimmt ab. Das war wieder der Ton des Vorgesetzten, und der Oberleutnant mußte sich fügen.

Barenbusch war allein auf dem weiten Schloßhof. Der Wachtposten am Tor war die einzige lebende Seele um ihn her. Prüfend flog Barenbuschs Auge über die Fensterreihen des Schlosses hin. Kein Licht blinkte dort, nur über dem Altan des alten Rittersaales huschte ein schwacher Schein.

Vielleicht wachte dort ein blasses, leidvolles Weib, das noch vor wenigen Tagen in Lebensfülle und Freude geprangt, vielleicht rang es dort oben in bitterem Schmerz die Hände und hoffte auf Rettung — durch ihn.

Ein eisenharter Zug grub sich in sein Gesicht.

Nein, nicht durch ihn! Er durfte nicht! Eine wilde Sehnsucht war plötzlich in seinem Blut. Wie Schlachtenruf klingt sie an sein Ohr, wie ein einziger Schrei!

Kamen da nicht Schritte über den Hof?

Barenbusch sprang auf. Fester faßte seine Faust das Schwert.

Aus dem Portal des Schlosses trat Graf Marbeck, fest auf den Arm Eva Marias gestützt.

Mit einem unbeschreiblichen Blick sah die junge Gräfin in Barenbuschs Gesicht. Eine Welt voll Leid, voll Angst und Qual blickte ihm daraus entgegen.

„Mein Vater wünscht Sie zu sprechen, Herr von Barenbusch," begann sie mit ihrer weichen, süßen, tröstenden Stimme. „Verzeihen Sie die ungewöhnliche Stunde, aber was er Ihnen zu sagen hat, das duldet keinen Aufschub. Wir sahen vom Altan aus, daß Sie noch nicht zur Ruhe gegangen."

„Nein," gab Barenbusch bedeutungsvoll zurück, „ich wartete hier."

Ein Zittern rann durch die Glieder des Grafen, der sich nur mühsam aufrecht hielt.

Der Hauptmann wollte Armand von Marbeck zur Bank führen, aber der wehrte energisch ab.

„Laß mich einige Augenblicke mit Herrn von Barenbusch allein, mein Kind," bemerkte der Graf.

Eva Maria neigte ihr blondes Haupt wie unter einer schweren Last, dann schritt sie zögernd in das Schloß zurück.

„Was haben Sie mir zu sagen, Herr Graf?" fragte Hauptmann Barenbusch, und seine Stimme klang scharf und hart.

„Ich weiß nicht, wo ich beginnen soll," seufzte Graf Marbeck verzweifelt auf. „Die Zeit drängt. Wenn nicht schnell etwas geschieht, sind wir alle verloren."

„Machen Sie es bitte kurz, Herr Graf. Auch meine Zeit ist bemessen."

„Kurzum denn, das Haus ist voller Franzosen. Noch in dieser Nacht will man hier all die ahnungslosen Deutschen überfallen und vernichten."

Der Hauptmann riß schnell das Schwert aus der Scheide. „Franzosen, sagen Sie? Wo können sie sein? Das ganze Schloß ist von uns, da der Verdacht vorlag, daß Franzosen hier verborgen lägen, untersucht worden."

„Hinter dem Altar der Schloßkapelle befindet sich der Eingang zur Familiengruft. Eine schmale Treppe führt in das Grabgewölbe, dessen weite, wenn auch dunklen Räume seit vier Tagen einer Abteilung von Franzosen zum Aufenthalt dienen."

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus den Nachbarbezirken.

Kuppingen. Im Genossenschaftsregister Band III Blatt 9 wurde bei dem Darlehenskassenverein Kuppingen, e. G. m. u. H., in Kuppingen eingetragen: An Stelle des aus dem Vorstand durch den Tod ausgeschiedenen Georg Adam Schnauffer in Kuppingen wurde neu gewählt Jakob Weik in Kuppingen.

r **Bondorf.** Der Obermatrose Karl Dupper von hier, der kürzlich bei dem Verlust des „L 15" als vermißt gemeldet wurde, befindet sich wohlbehalten auf deutschem Boden. Er hat zufälligerweise an jenem kritischen Tag die Fahrt nicht mitgemacht, meldet aber, daß er auf einem anderen Luftschiff bereits seinen Dienst mit Freuden versehe.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Feldpost. Das stellv. Generalkommando weist darauf hin, daß im ganzen Reiche die Annahme der Privatpakete nach dem Felde bis zum Gewicht von 10 kg in der Zeit vom 12.—23./4. ds. Js. einschließlich eingestellt wird. Dagegen werden Feldpostpakete und Frachtstückgüter, wie bisher, unbeschränkt befördert.

Altensteig, 12. April. (Viehmarkt) Auf den gestrigen Viehmarkt waren zugeführt 39 Paar Ochsen und Stiere, 16 Kühe, 17 St. Jung- oder Schmalvieh. Es kosteten Ochsen und Stiere 1485—3556 ℳ pro Paar, Kühe 480—1230 ℳ pro Stück, Jung- oder Schmalvieh 316—1000 ℳ pro Stück. — Die Zufuhr auf den Schweinemarkt betrug 47 St. Läuferschweine und 112 St. Milchschweine. Es galten Läuferschweine 185—270 ℳ pro Paar, Milchschweine 92—160 ℳ pro Paar.

Letzte Nachrichten.

(Sämtliche G.K.G.)

Berlin, 13. April. Tel. Von der russischen Grenze meldet die Nat.-Ztg.: Rußkoje Slowo will aus bester Quelle erfahren haben, daß **sämtliche am Ueberseehandel interessierten neutralen Staaten** demnächst einen **gemeinsamen Schritt in London unternehmen** und daß bei der englischen Regierung einen **Kollektivprotest gegen die Verschärfung der Blockade** überreichen werden. Die neutralen Staaten, die in dieser Angelegenheit bereits miteinander Fühlung genommen haben, sind der Ansicht, daß die **englische Regierung die Londoner Deklaration vertragswidrig auslegt.** Im Haag haben diesbezügliche Unterredungen bereits stattgefunden. In politischen Kreisen in Petersburg fürchtet man, daß eine **Spannung zwischen den Neutralen und England** eintreten werde, die sowohl **wirtschaftlich** als auch **politisch für die Entente zum Nachteil** sein könne. Man habe dabei ganz besonders **Schweden** im Auge. (N. T.)

Berlin, 13. April. Tel. Aus Rotterdam meldet die Nat.-Z.: Die **holländischen Schiffahrtsgesellschaften,** die zur Beförderung der niederländischen Post verpflichtet sind, haben an ihre **Regierung** eine **Eingabe** gemacht, in der **gefordert** wird, daß der **Staat einen Teil des Risikos der Schiffsverluste übernehmen solle.** Die Reeder begründen diese Forderung damit, sie seien wegen der regelmäßigen Bestellung der überseeischen Post gezwungen, ihre Schiffe trotz der Gefährdung der Wasserstraßen auslaufen zu lassen. (N. T.)

Amsterdam, 12. April. WTB. Das Reutersche Bureau verbreitet die folgenden Meldungen aus Athen: Am 9. April begaben sich der englische und französische Gesandte zum Ministerpräsidenten und teilten ihm mit, daß ihre Regierungen die Absicht hätten, auf der **Insel Kephalonia,** namentlich auf der **Reede von Argostoli Truppen auszuschiffen.** Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und in energischer Weise. Griechenland müsse gegen diese neue Verletzung seiner Souveränität Einspruch erheben. Es folgte eine **lebhafte Auseinandersetzung.**

Washington, 12. April. WTB. Einer nicht bestätigten Nachricht zufolge ist **Villa an den Wunden gestorben,** die er in einem der letzten Gefechte davongetragen haben soll. (?)

Zürich, 13. April. Tel. Nach einer Havasmeldung berichtet die Neue Z. Z. aus **London:** Die Times melden, der Chef des Generalstabs und die militärischen Mitglieder des Armeerats hätten der Regierung einen eingehenden Bericht über die Zahl der **notwendigen Mannschaften** für die **militärischen Bedürfnisse des Landes** eingereicht. (N. T.)

Wien, 12. April. WTB. Amtlich wird berichtet vom 12. April, mittags:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Die lebhafteren Geschützkämpfe in einzelnen Frontabschnitten dauern fort.

Bei **Riva** wurde der **Feind,** der sich in einigen vorgeschobenen Gräben und einer Verteidigungsmauer südlich von Sperone festgesetzt hatte, aus dieser Stellung **wieder vertrieben.** Der italienische Angriff ist somit **vollständig abgeschlagen.**

Reklameteil.

Stuttgarter Kaufmännische Fachschule
E. Zepf'sches Institut, Stuttgart.

Streng getrennte, allgemeine und **höhere Handelslassen** für **Damen** und **Herren** — Lehrpläne kostenlos. — Ueber 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler und Schülerinnen. — 165 Schreibmaschinen. — Musterkontore.

Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Gesellschafter" ins Feld geschickt wurde, kommen zurück mit dem Vermerk:
nicht zu ermitteln
an Landsturmmann Karl Spitzenberger, Ersatz-Depot 54.

Mutmaßl. Wetter am Freitag und Samstag.
Allmähliche Aufheiterung, mäßig kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Tschorn. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Ev. Volksschule Nagold.

Schüler-Anmeldung.

Am Freitag, den 14. April, nachm. 1½ Uhr

findet die Anmeldung der heuer schulpflichtigen **Knaben** (soweit diese nicht schon der Seminarschule zugeteilt wurden) und **Mädchen** statt.

Schulzimmer: Mädchenschulhaus, Erdgeschoß rechts.

Es **müssen** angemeldet werden alle Kinder, die bis zum 30. April das 6. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem **können** diejenigen zur Anmeldung kommen, die bis zum 30. September 6 Jahre alt werden, sofern sie genügend entwickelt sind.

Nagold, den 10. April 1916

Ev. Volksschulrektorat: Bachteler.

50 Mark Belohnung

zahle ich Demjenigen, der mir bezeugen kann, daß Wagnermeister Harr die verleumderische Aeußerung gemacht hat, ich hätte in der Nacht vom 28. auf 29. März sein Haus in Brand gesteckt.

Julius Kayser, Landwirt, z. Talhof b. Nagold.

Zigarren

sogenannte **Schweizerstumpen,** in 10 St. Packung, deshalb zum Versand ins Feld sehr geeignet

Zigaretten, zu **1, 1½, 2, 3, 4** und **5** ₰ empfiehlt sehr preiswert

Hermann Knodel, Nagold.

Nagold.
Ein junger kräftiger Bursche kann als

Pferdeknecht

zu einem Pferd eintreten bei
Walz zum Anker.

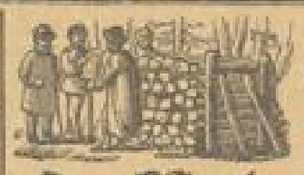
Wybert TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wybert-Tabletten an die Front als

Liebesgabe

Feldpostbriefe
mit Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien M. 2.— oder M. 1.—.

Sendet Bücher ins Feld!



Fünfbronn.

Brennholzverkauf.

Am Montag, den 17. April 1916,
nachmittags 1 Uhr
kommen auf hiesigem **Rathaus** aus dem Gemeindewald zum Verkauf:

6 Rm. buchene Scheiter
1 „ „ Prügel
17 „ „ Anbruch
4 „ Papierprügel
41 „ Nadelholz-Anbruch.

Den 11. April 1916.

Gemeinderat.

Ersatz

für beschlagnahmte Kupfergeschirre, Messingpfannen usw.

muß jetzt in der Zeitung empfohlen werden. Jetzt ist die beste Zeit dazu.

Immer mehr
bürgert sich die freundliche Sitte ein
Bücher
als Oster-Geschenke zu verwenden.
In großer Auswahl vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Berneck.
Gefallenes Vieh
jeder Art, welches verlocht werden müßte, kauft zu Fischfutter jederzeit
Freih. Wilh. v. Gültlingen'sche Forellenzucht, Fernsprecher Nr. 2.

Nagold.
Ein kräftiges, älteres

Zug-Pferd
verkauft sofort
Wilhelm Grüninger.

Gesangbücher empfiehlt **G. W. Zaiser.**